„Plastic Pirates“ jagen Müll

Schüler unterstützen Forscher bei der Dokumentation von Gewässerverschmutzung

Von Julia Brunner

GOSHEIM/WEHINGEN - Geschäftiges Treiben herrscht am Donnerstagnachmittag am Gymnasium Gosheim-Wehingen. Während viele Schüler im Schulhaus Unterricht haben oder auf dem Heimweg sind, ist die sechste Klasse draußen auf der Jagd. Mit dabei ist Bio-Lehrerin Silke Lebrecht.

„Wir haben schon Süßigkeitenpapiere, Flaschen und Zigaretten gefunden“, erzählt Leo, Leiter der Gruppe A der „Plastic Pirates“. Zusammen mit drei Mitstreitern sammelt Leo Müll am Ufer der Unteren Bära beim Gelände des Gymnasiums ein.

Die „Plastic Pirates“ sind eine gemeinsame Aktion von Deutschland, Portugal und Slowenien, die sich im Rahmen ihrer gemeinsamen Trio-Präsidentschaft im Rat der Europäischen Union 2020/2021 für saubere Gewässer und Meere einsetzen. Schüler und Jugendgruppen unterstützen in einer länderübergreifenden Citizen-Science-Aktion, also Bürger-Forschungs-Aktion, Wissenschaftler, indem sie Plastikmüll sammeln, dokumentieren und fotografieren und ihre Ergebnisse an die Kieler Forschungswerkstatt zur Auswertung schicken.

Die 20 Schüler des Gymnasiums suchen und sammeln in drei Gruppen am Donnerstag den Müll, eine vierte Gruppe agiert als Reporter und interviewt Schüler und fotografiert das Geschehen. Leos Gruppe misst in drei Bereichen, die unterschiedlich weit vom Ufer der Unteren Bära entfernt sind, jeweils einen Kreis mit 1,5 Meter Radius aus. Nur in diesem Bereich sammeln sie den Müll ein und dokumentieren und fotografieren ihn.

In Gruppe C, die für auf dem Wasser treibenden Müll zuständig ist, sind Lea, Patrycja und Melanie damit beschäftigt, ein Netz zum Fangen von Mikroplastik in die Untere Bära einzuhängen. Eine Stunde muss das Netz im Wasser bleiben. „Ich hoffe, dass das Wasser sauber ist“, sagt Lehrerin Lebrecht, während sie ihre Schülerinnen beobachtet. „Immerhin entspringt die Untere Bära hier in Gosheim.“

Larissa, Lina und Nina sortieren den gefundenen Müll. Leo zeigt das gefundene Plastik. FOTO: JULIA BRUNNER

Durch einen Zufall ist sie in einer Zeitung auf das Projekt der „Plastic Pirates“ aufmerksam geworden und hat das benötigte Material bestellt. Das Netz zum Fangen von Mikroplastik wurde ihr von der Forschungswerkstatt in Kiel zugeschickt. „Wir haben das Thema Plastik im Unterricht durchgenommen, die Schüler mussten zum Beispiel für eine Woche ein Tagebuch führen und aufschreiben wie viel Plastik bei ihnen anfällt“, so Lebrecht. Durch die Unterrichtseinheiten seien die Schüler schon zum Thema Plastikverschmutzung sensibilisiert worden.

> „Ich habe überlegt, wie unnötig es ist, dass wir das Plastik nochmal in Plastik verpacken.“
>
> Tim, 6. Klasse Gymnaisum Gosheim-Wehingen

Wie viel Müll die Schüler finden, überrascht sie dann aber doch. „Am Anfang sieht man da nicht so viel, aber wenn man mal genauer hinschaut, ist es doch einiges.“

Gruppe B, die für die Müllvielfalt am Gewässerufer zuständig ist, hat eine große Plane auf dem Rasen ausgelegt und sammelt und sortiert gefundenen Müll in verschiedene Plastikboxen. „Wir machen noch Bilder und dokumentieren, was wir alles im Gebüsch und am Bach finden“, erzählt Larissa während sie sich Notizen macht. In den Boxen ist schon einiges zusammengekommen. „Wir haben Taschen, Plastik- und Glasflaschen, eine Mütze, Scherben, Becher, Alufolie und Dosen gefunden“, erzählt Johanna von Gruppe B.

Engagiert sammeln und messen die Schüler den Müll, aber auch die Reporter sind nicht untätig. Besonders Reporter Tim stellt schon erste kritische Fragen. „Vorhin hat er zu mir gesagt „Jetzt suchen wir nach Plastik und tun das Plastik dann hier in noch mehr Plastik“. Da merkt man schon, dass die Schüler sich auch Gedanken über den Sinn der Sache hier machen“, sagt Lebrecht. Dabei halte sie sich an die Vorgaben, die sie aus Kiel erhalten habe: Das Plastik wird in Plastikboxen gesammelt und die Boxen stehen wiederum auf einer weißen Plastikplane. Darüber will Lebrecht noch mit den Verantwortlichen in Kiel sprechen.

„Ich habe überlegt, wie unnötig es ist, dass wir das Plastik nochmal in Plastik verpacken. Das macht die Umwelt nur schlechter“, sagt Tim selbst. Das Spannendste an seiner Aufgabe sei das Fotografieren und Finden der Müllquellen. Mit seiner Gruppe filmt er, wie Gruppe C das Netz zum Einfangen von Mikroplastik ins Wasser lässt.

Das genaue Dokumentieren und Fotografieren der Fundstücke ist wichtig, damit die Ergebnisse der Schüler später von für die Forschung verwendet werden können. „Uns wird nur das Mikroplastik zugeschickt, der große Müll nicht“, erzählt Tim Kiessling von der Kieler Forschungswerkstatt, der das Projekt mitkoordiniert und in Kontakt mit den Lehrkräften steht. Seit 2016 hat das Kieler Forschungszentrum bereits über 800 Datensätze erhalten, die ihnen Aufschlüsse zur Müllverschmutzung an deutschen Flüssen und kleineren Gewässern liefern. „Hier helfen die Schüler und Jugendlichen bei der Forschungsarbeit, da die Forscher alleine nie solch große Mengen an Proben hätten nehmen können“, sagt Kiessling.

Nach dem Sammeln und Dokumentieren des Mülls laden die Lehrkräfte und Schüler die Daten auf der Internetseite der „Plastic Pirates“ hoch und übermitteln sie nach Kiel. Hier werden die Datensätze dann überprüft, abgeglichen und verarbeitet. Später werden die Ergebnisse dann in wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht. Das kann aber noch Jahre dauern. „Forschung dauert sehr lange, das ist für die Kinder ein Dilemma, da die gerne am nächsten Tag wissen möchten, was bei ihren Proben rausgekommen ist“, erzählt Kiessling.

Im Unterricht von Lehrerin Lebrecht werden die Schüler darüber diskutieren, was sie alles in und an der Unteren Bära gefunden haben. „Sie müssen dann noch einen Bericht dazu schreiben“, sagt Lebrecht.

Ab Samstag wird es ernst mit dem Verbot von Einwegplastik

Heute, Samstag, ist **Internationaler Plastiktütenfreier-Tag** und passend dazu ist die Produktion von Einweg-Kunststoffprodukten ab heute in der EU verboten. Dazu gehört die Produktion von Einwegbesteck und -Geschirr aus Plastik, Trinkhalmen, Wattestäbchen, Luftballonstäben und mehr. Gleiches gilt laut der Bundesregierung auch für To-go-Getränkebecher sowie Fast-Food-Verpackungen und Wegwerf-Essensbehälter aus Styropor. Grund für das Verbot ist der sich immer mehr ansammelnde Müll, der häufig nicht im Mülleimer sondern in der Umwelt landet. Jedes Jahr werden weltweit mehrere Millionen Tonnen Plastikmüll in die Meere getragen. Auf der Internetseite der Bundesregierung heißt es, dass rund 85 Prozent des Mülls im Meer aus Kunststoffen bestehe. Davon sind auch die Nord- und Ostsee betroffen. Zusätzlich zum ab heute geltenden Verbot dürfen Händler in Deutschland ab 2022 keine leichten Kunststofftragetaschen mehr an Kunden ausgeben und es soll eine Pfandpflicht für Einweggetränkeflaschen aus Kunststoff gelten. Ab 2023 werden Caterer, Lieferdienste und Restaurants zudem dazu verpflichtet, Mehrwegbecher als Alternative zu Einwegbehältern für Essen und Getränke anzubieten.